

KITTSEER SCHRIFTEN ZUR VOLKSKUNDE

VERÖFFENTLICHUNGEN DES ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS SCHLOSS KITTSEE

4

KROATEN-TAG KITTSEE 1985

KITTSEER SCHRIFTEN ZUR VOLKSKUNDE

VERÖFFENTLICHUNGEN DES ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS SCHLOSS KITTSEE
Herausgegeben von Klaus Beitzl

Heft 4
KROATEN-TAG 1985

Bisher erschienen:

Heft 1: Klára K. Csilléry

Die Bauernmöbel von Harta. Erläuterungen zur Möbelstube der Ungarn-Deutschen in der Sammlung des Ethnographischen Museums Schloß Kittsee. 1982

Heft 2: Klaus Beitzl (Hg.)

Vergleichende Keramikforschung in Mittel- und Osteuropa. Referate des 14. Internationalen Hafnerei-Symposiums vom 7. – 11. September 1981 im Ethnographischen Museum Schloß Kittsee. 1984

Heft 3: Klaus Beitzl (Hg.)

Albanien-Symposion 1984. Referate der Tagung „Albanien. Mit besonderer Berücksichtigung der Volkskunde, Geschichte und Sozialgeschichte“ am 22. und 23. November 1984 im Ethnographischen Museum Schloß Kittsee. 1986

KROATEN-TAG 1985

Referate des „Kroaten-Tages“ / „Dan kulture gradišćanskih hrvatov“
am 28. April 1985 im Ethnographischen Museum Schloß Kittsee

Herausgegeben von Klaus BEITL
unter Mitarbeit von
Barbara MERSICH und Felix SCHNEEWEIS

KITTSEE 1986

Im Selbstverlag
des Österreichischen Museums für Volkskunde
Ethnographisches Museum Schloß Kittsee

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Österreichisches Museum für Volkskunde /
Ethnographisches Museum Schloß Kittsee, A-2421 Kittsee (Burgenland)
Direktion: Hon. Prof. Hofrat Dr. Klaus Beitzl

Gedruckt aus Mitteln des
Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung
und der
Kulturabteilung der Burgenländischen Landesregierung

Alle Rechte vorbehalten
Druck: REMAprint, 1160 Wien
ISBN: 3-900359-34-6

INHALT

Vorwort

Von Klaus Beitzl	7
------------------------	---

Vorträge

Felix Tobler

Zur Siedlungsgeschichte des Bezirkes Neusiedl am See im 16. Jahrhundert	11
--	----

Nikolaus Bencsics

Einige Aspekte der Kulturgeschichte der burgen- ländischen Kroaten vom 16. Jahrhundert bis heu- te	23
--	----

Barbara Mersich

Kroaten in Kittsee. Vorschau auf eine volkskund- liche Disseration	35
---	----

(Angelika Kornfeind)

(Brauchtum der burgenländischen Kroaten)	41
--	----

Jurica Csenar

5 Jahre "Hrvatska redakcija"	43
------------------------------------	----

Vorwort

In dem Augenblick, da in der kulturpolitischen Diskussion - wie eine solche soeben in Wien in Gang gekommen ist - auf die einstige Geltung der ehemaligen Haupt- und Residenzstadt Wien als historisches Zentrum des alten Vielvölkerstaates an der Donau hingewiesen wird, um auf die mögliche Vermittlerrolle der heutigen Bundeshauptstadt auch als mitteleuropäische Metropole aufmerksam zu machen, dürfte den Museen und öffentlichen Sammlungen, die noch im alten Österreich entstanden sind und somit über einen entsprechend weiten Sammlungshorizont verfügen, eine besondere und keineswegs allseits bedachte Bedeutung zukommen. Das mag vorzüglich auch für das Österreichische Museum für Volkskunde in Wien gelten, welches von seinen Gründern Michael Haberlandt und Wilhelm Hein im Jahr 1895 als Museum der Länder und Völker der seinerzeitigen cisleithanischen Reichshälfte der österreichisch-ungarischen Monarchie konzipiert und aufgebaut worden war. Von seinen Sammlungen her gesehen, hat das Österreichische Museum für Volkskunde offensichtlich unbeachtet von der maßgebenden Öffentlichkeit seit Jahrzehnten geleistet, was heute in der Tagespolitik als neuzuschaffendes "Kronländer-Museum" gefordert wird. Freilich war in Wien über Jahrzehnte hinweg die Zeit nicht dazu angetan, zukunftsorientierte Museumskonzepte zu formulieren und in die Tat umzusetzen, wodurch nicht zuletzt die äußere Weiterentwicklung des Österreichischen Museums für Volkskunde zu einem für Wien unerläßlichen und für die Bundesländer der heutigen Republik sowie für die Nachfolgestaaten der alten Monarchie wirklich repräsentativen Volkskundemuseum behindert blieb. Aus diesem Grund verlief denn auch die jüngere Entwicklung des Österreichischen Museums für Volkskunde in den letzten eineinhalb Jahrzehnten auf eine Dezentralisierung hinaus, die auf

der einen Seite eine ganze Reihe räumlicher und organisatorischer Probleme zu beheben imstande war, auf der anderen Seite aber die Darstellung der ursprünglichen und weiterhin gültigen einheitlichen Idee eines, weitgefaßt, historischen österreichischen und somit mitteleuropäischen Volkskundemuseums erschwert hat. (1)

Unter diesen Umständen haben z. B. die Sammlungen des Österreichischen Museums für Volkskunde aus Ost- und Südosteuropa heute im Ethnographischen Museum Schloß Kittsee im nördlichsten Teil des Burgenlandes ihre Aufbewahrung und zeitgemäße Ausstellung erfahren. Dieser wesentliche Teil des Österreichischen Museums für Volkskunde im Schloß Kittsee wird wegen seiner besonderen Lage heute gerne als "Fenster nach dem Osten und dem Südosten" angesprochen. Allein dieses Fenster soll nicht nur nach außen gerichtet sein, sondern bisweilen auch eine Schau nach innen eröffnen. Eine solche Binnenschau richtet sich in Anbetracht des Museumsstandortes vornehmlich auf das östlichste österreichische Bundesland; auf das Burgenland, das durch das Vorhandensein mehrerer sprachlicher Volksgruppen aus der Zeit der alten Monarchie innerhalb seiner heutigen politischen Einheit bedeutende Züge ethnischer Vielfalt aufweist. Die gegenwärtigen volkskulturellen Verhältnisse im Burgenland dürfen somit als eine Paradigma für die historischen Gegebenheiten in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie angesehen werden und bilden somit einen wertvollen Aspekt wissenschaftlicher und museographischer Arbeit am Ethnographischen Museum Schloß Kittsee.

Solche Gedanken lagen der Absicht zu Grunde, die Wanderausstellung "450 Jahre Kroaten im Burgenland" des Burgenländischen Landesarchivs an das Ethnographische Museum Schloß Kittsee zu holen, wo sie am 31. Jänner 1985 vom Landesrat für Kultur Johann Sipötz feierlich eröffnet worden war. Die Ausstellung sollte vor allem der kroatischen Bevölkerung der Parndorfer Sprachinsel im Nordbur-

genland die Möglichkeit bieten, ihre Geschichte und Kultur im Spiegel dieser Wort-, Bild- und Sachdokumentation besser kennenzulernen. Darüber hinaus aber war die Ausstellung gedacht, den Besuchern insgesamt die Besonderheit der kroatischen Bevölkerungsgruppe im Burgenland näherzubringen und das Verständnis auch für ihre Probleme zu wecken und zu fördern. (2)

Im Rahmen dieser Ausstellung wurde am 28. April 1985 der in burgenländischen Kroaten-Gemeinden veranstaltete Kulturtag, "Dan kulture gradisčánskih Hrvatov", kurz "Kroaten-Tag", am Ethnographischen Museum Schloß Kittsee abgehalten, der abermals von Herrn Landesrat Johann Sipötz feierlich eröffnet wurde und welchen die leitenden Vertreter des "Kroatischen Kulturvereins", Direktor Alfons Kornfeind, und des "burgenländisch-kroatischen Kulturvereins in Wien", Demeter Karan, durch ihre Anwesenheit beehrten. Das Programm des "Kroaten-Tages" 1985 war bestimmt durch eine Folge von Vorträgen zur Siedlungsgeschichte, Kulturgeschichte und Volkskunde der burgenländischen Kroaten namentlich des Bezirkes Neusiedl am See; desgleichen gelangten Aspekte der Kulturarbeit in den Medien zur Sprache. Als Vortragende haben sich dankenswerterweise Regierungsrat Dr. Felix Tobler vom Burgenländischen Landesarchiv in Eisenstadt, Dr. Nikolaus Bencsics gleichfalls aus Eisenstadt, cand. phil. Barbara Mersich vom Ethnographischen Museum Schloß Kittsee, Mag. Angelika Kornfeind aus Trausdorf und Jurica Csenar vom ORF-Landesstudio Burgenland in Eisenstadt zur Verfügung gestellt. Die Programmgestaltung oblag Dr. Felix Tobler zusammen mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Ethnographischen Museums Schloß Kittsee Rat Dr. Felix Schneeweis und cand. phil. Barbara Mersich. Das literarisch-musikalische Begleitprogramm mit der kroatischen Volkskunstgruppe "Kolo slavuj" wurde von Dr. Herbert Gassner, Direktor der kroatischen Volkshochschulen im Burgenland, und Peter

Tyran, Vorsitzender des Kroatischen Akademiker-Clubs, zusammengestellt.

Als Dokumentation des wissenschaftlichen Programms des "Kroaten-Tages" 1985 am Ethnographischen Museum Schloß Kittsee werden hiermit als Band 4 der Veröffentlichungsreihe "Kittseer Schriften zur Volkskunde" vier Vorträge im vollen Wortlaut vorgelegt. Der Vortrag von Mag. Angelika Kornfeind gelangte zwischenzeitlich an anderer Stelle zum Abdruck. Das Ethnographische Museum Schloß Kittsee erblickt in dieser Veröffentlichung einen Beitrag zur historischen und volkskundlichen Minderheitenforschung des Burgenlandes und darf in diesem Zusammenhang nochmals den Vortragenden für die Bereitstellung ihrer Vortragstexte danken. Die Museumsabteilung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung und die Kulturabteilung der Burgenländischen Landesregierung haben für die Sicherstellungen der Finanzierung dieses Druckwerkes aus den Mitteln des alljährlich gewährten Sachaufwandes für das Ethnographische Museum Schloß Kittsee gesorgt, wofür gleichfalls pflichtschuldigst zu danken ist.

Klaus Beitzl

Anmerkungen:

1. Klaus Beitzl, 90 Jahre Österreichisches Museum für Volkskunde. Zentralmuseum und Museumsdezentralisation. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Band XXXIX/88, Wien 1985, S. 227-249.
2. Felix Tobler, 450 Jahre Kroaten im Burgenland. Sonderausstellung im ethnographischen Museum Schloß Kittsee. In: Ebd. S. 69-70.

ZUR SIEDLUNGSGESCHICHTE DES BEZIRKES NEUSIEDL AM SEE IM 16. JH.

Von Felix Tobler

Der evangelische Pfarrer von Zurndorf, Andreas Grailich, berichtet in seinem Beitrag über die Wieselburger Gespanschaft im Jahre 1818 (1) über die Bevölkerung dieses Komitates u. a. folgendes: "Die Menschenzahl der Gespanschaft theilt sich hier in 3 Hauptnationen: Deutsche, Unger und Kroaten.

1. Die Deutschen machen den größten Theil der Bevölkerung, beiläufig $\frac{2}{3}$ aus. Was im Mittelpuncte dieses Comitats, am Neusiedler-See, und am rechten Ufer des Donauarmes wohnt, gehört meist dieser Sprache an.
2. Die Ungern oder Magyaren machen ein kleines Fünftel aus, wohnen südlich an der Gränze des Raaber Comitats, und am linken Ufer des Wieselburger Donauarmes, in der so genannten kleinen Schütt, zum Theil auch in einigen andern Ortschaften unter den Deutschen.
3. Die Croaten, Horvathen, machen ein starkes Fünftel der Bevölkerung aus. ... Sie nehmen meist die nördlichen Gränzen der Gespanschaft ein."

Zu diesen 3 Hauptbevölkerungsgruppen traten noch die Juden und Zigeuner hinzu, sodaß die Nationalitätenkarte dieses Komitates ein relativ buntes Bild ergab.

Was eingangs von Grailich generell für das Komitat Wieselburg gesagt wurde, galt bis zur Zeit der Machtübernahme des Nationalsozialismus (1938) auch für den Bezirk Neusiedl am See (2), der bereits vor 1921 einen eigenen Stuhlbezirk gebildet hatte.

Die Hauptfakten der mittelalterlichen Besiedlung des heutigen Neusiedler Bezirkes seien im Folgenden kurz skizziert:

Die slawisch-fränkische Siedlung der Karolingerzeit wurde durch die Magyaren allmählich gegen Westen zurückgedrängt. Die Magyaren selbst besetzten nur die strategisch wichtigen Punkte in dem vor der Verhauinie (dem sog. gyepü) liegenden Grenzsaume und bedienten sich dazu zeitweilig auch unterworfenen Hilfsvölker, wie der Petschenegen, Russen u. a., welche in mehreren Ortsnamen sprachliche Spuren hinterlassen haben (z. B. Oroszvár, Gattendorf/Grenzwächtersiedlung). Der Großteil des heutigen Neusiedler Bezirkes wurde seit dem 11. Jahrhundert von der bayrisch-österreichischen Kolonisationswelle überflutet, welche die slawischen und magyarischen Inseln allmählich absorbierend, nach Osten vorschritt. Bis 1270 war bereits ein Siedlungsstand erreicht, welcher den heutigen stellenweise übertraf. In der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts traten noch vereinzelt Siedlungen hinzu, sodaß wir um diese Zeit im Gebiet des Neusiedler Bezirkes mit ca. 45 Gemeinwesen im Vergleich zu 28 von heute zu rechnen haben.

Die hochmittelalterliche Aufschwungphase, geprägt durch eine enorme Zunahme der Bevölkerung, durch einen intensiven Landesausbau und durch eine deutliche Vermehrung der Siedlungen und Anbauflächen, brachte also insgesamt ein beachtliches Wachstum der Gesamtwirtschaft hervor, das sich im Agrarsektor und im Bereich von Handel und Gewerbe gleichermaßen beobachten läßt. Wenn ich im folgenden den krisenhaften Erscheinungen der spätmittelalterlichen Epoche im burgenländisch-westungarischen Raum nachgehe,

wende ich mich vor allem dem Phänomen der sogenannten Agrarkrise des Spätmittelalters zu, da trotz der Entfaltung der Städte und Märkte im hohen Mittelalter weiterhin mehr als drei Viertel des Sozialprodukts von der Landwirtschaft erbracht wurden und Veränderungen im Agrarbereich daher tiefgreifende Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft hatten.

Obwohl der Begriff einer spätmittelalterlichen Agrarkrise bereits in der wissenschaftlichen Literatur des ausgehenden 19. Jahrhunderts auftaucht, wurde er erst mit dem 1935 erschienenen bahnbrechenden Werk von Wilhelm Abel über die Agrarkrisen zu einem feststehenden Terminus der Wirtschaftsgeschichte (3). Ausgehend von Beobachtungen zu den säkularen Trends in den Preis- und Lohnreihen, sieht Abel die spätmittelalterliche Wirtschaftsentwicklung in einem engen Konnex zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte. Durch sein Standardwerk über die Wüstungen und zahlreiche andere Arbeiten hat er seine Grundthesen zur spätmittelalterlichen Wirtschaftsentwicklung weiter ausgebaut und verfeinert. Der während des 14. und 15. Jahrhunderts deutlich sichtbare Fall der Getreidepreise, der auf das hohe Preisniveau der hochmittelalterlichen Expansionsphase folgt, wird in einen unmittelbaren Zusammenhang mit der spätmittelalterlichen Bevölkerungsabnahme und Wüstungsbildung gebracht.

Während der Anstieg der Getreidepreise im hochmittelalterlichen Europa durch das Bevölkerungswachstum und die dadurch eingetretene Verringerung des Nahrungsmittelbedarfs verursacht wurde, führte der radikale Rückgang der Bevölkerung infolge der Pestkatastrophen des 14. Jahrhunderts dazu, daß die Gesamtnachfrage nach Nahrungsmitteln des täglichen Bedarfs zurückging, die Getreidepreise fielen und dadurch eine Depression der Landwirtschaft vom ausgehenden 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts ausgelöst

wurde.

Die langandauernde Schwere der spätmittelalterlichen Agrarkrise erklärte Abel vor allem mit Hilfe der sogenannten Preisscheren-Theorie, der zufolge die Kurve der Getreidepreise im Spätmittelalter nach unten abfiel, während die Kurve der Preise für Gewerbe-Produkte und für die damit eng verbundenen Arbeitslöhne merklich anstieg.

Im Gesamtgefüge seines Agrarkrisenmodells wies Abel dem demographischen Faktor eine vorrangige Bedeutung zu:

Die Bevölkerungsbewegung ist eine Haupttriebkraft der mittelalterlichen Wirtschaftsentwicklung und löst in Gestalt der seit der Mitte des 14. Jahrhunderts auftretenden Pestepidemien und der dadurch um nahezu ein Drittel verminderten Bevölkerungszahl die Agrarkrise aus. Die spätmittelalterliche Bevölkerungskrise ist nach Abel außerdem untrennbar mit dem Aufkommen zahlreicher Wüstungen (4) verbunden. Infolge der Bevölkerungsabnahme, der schlechten Lage der Landwirtschaft und der dadurch verursachten bäuerlichen Abwanderung, kommt es in vielen Gegenden dazu, daß weniger ertragreiche Böden aufgegeben, die Getreideanbauflächen reduziert und ganze Dörfer dem Verfall preisgegeben werden und wüst fallen. Abel nahm auf diese Weise die spätmittelalterliche Wüstungsbildung als eine wichtige Argumentationsbasis für seine Agrarkrisentheorie in Anspruch und zwang die Wüstungsforschung, sich mit den Ursachen und einer möglichst präzisen Datierung der Wüstungen auseinanderzusetzen.

Der von Abel allgemein entworfene Entwicklungsgang findet am Beispiel des Neusiedler Bezirkes durchaus seine Bestätigung, wenn auch hinzugefügt werden muß, daß viele Wüstungen des Neusiedler Bezirkes regionalspezifische Ursachen aufweisen (z. B. Schwankungen des Seespiegels, die vor allem für den Seewinkel gelten). Zusammen-

menfassend kann für den Neusiedler Bezirk festgestellt werden, daß von den am Höhepunkt des Landesausbaus im Hochmittelalter bestehenden ca. 45 Siedlungen im Verlauf des Spätmittelalters (d. h. hauptsächlich im Verlauf des 15. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts) 24 Siedlungen vollkommen verödeten, von denen im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts nur 5 wiederbegründet wurden (5).

Schwerwiegende Auswirkungen auf die Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur des Bezirkes Neusiedl zeitigten die beiden Türkenzüge von 1529 und 1532, wobei vor allem das Türkenjahr 1529 verheerende Schäden nach sich zog. Aus zeitgenössischen Quellen ist ersichtlich, daß 1529 das türkische Hauptheer, entlang der Linie der Donau zog, wobei zahlreiche kleinere Einheiten in das vor ihnen offen liegende Komitat Wieselburg ausschwärmten, wobei fast alle Siedlungen durch Brandlegung, Raub, Plünderung, Totschlag, Gefangennahme und Abführung der Bevölkerung schwere Schäden erlitten. Weniger arg dürfte für den Bezirk das Jahr 1532 verlaufen sein. Aus der Steuerkonskription (Dica-Liste) des Jahres 1532 (6) (die Konskription erfolgte um Martini/11. Nov.) kann das Ausmaß der Schäden der Türkenzüge von 1529 und 1532 relativ gut rekonstruiert werden: Danach waren Halbtorn (es standen noch 5 Häuser) und Mönchhof (es standen noch 21 Häuser) völlig zerstört und verödet, sehr schwer gelitten hatten Andau wo 3 Fumi (Steuereinheiten) konskribiert wurden und 10 Häuser öde waren, ferner Jois mit 15 Fumi und 28 öden Häusern, Gattendorf mit 5 Fumi und 7 öden Häusern, Pama mit 3 Fumi und 23 öden Häusern, Deutsch-Jahrdorf mit 2 Fumi und 11 öden Häusern, Nickelsdorf mit 6 Fumi und 9 öden Häusern, Zurndorf mit 6 Fumi und 10 öden Häusern und Tadten mit 9 Fumi und 11 öden Häusern; alle übrigen Gemeinden wiesen gemessen an ihrer Größe mittelmäßige Schäden auf und zwar Podersdorf mit 15 Fumi und 16 öden Häusern, Gols mit 17

Fumi und 8 öden Häusern, Weiden mit 25 Fumi und 10 öden Häusern, Winden mit 13 Fumi und 12 öden Häusern, Neusiedl mit 32 Fumi und 21 öden Häusern, Potzneusiedl mit 12 Fumi und 7 öden Häusern sowie Kittsee mit 14 Fumi und 14 öden Häusern.

Die fehlenden Orte scheinen, da entweder bereits früher völlig verödet, gar nicht namentlich in der Liste auf (z. B. Frauenkirchen, St. Andrä, Parndorf, Neudorf bei Parndorf), waren unter niederösterreichischer Verwaltung und wurden daher von Ungarn nicht besteuert (z. B. Apetlon, Illmitz/Herrschaft Eisenstadt, Wallern, Pamhagen/Herrschaft Forchtenstein) oder es handelt sich um spätere Neugründungen (z. B. Edelstal, Kaisersteinbruch, Bruckneudorf). Insgesamt wurden in der Steuerkonskription in den obgenannten Orten 177 Fumi konskribiert, ferner 110 pauperes (verarmte und daher vom Zahlen der Steuer befreite Untertanenfamilien) und 202 öde Häuser. Die Richter der einzelnen Orte waren vom Entrichten der Steuer befreit. Durch den bereits angedeuteten Verödungsprozeß der bäuerlichen Siedlungslandschaft im Spätmittelalter und die Türkenverwüstungen der Jahre 1529 und 1532 waren, als sich die Verhältnisse im Agrarsektor wieder besserten und die Getreidepreise wieder anstiegen, auch im Gebiet des heutigen Bezirkes Neusiedl die Voraussetzungen für die Aufnahme neuer Siedler gegeben. Als Kolonisten kamen zunächst unter der Initiative der Grundherrschaften seit den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts Ansiedler aus Kroatien, das unter ständigen türkischen Einfällen zu leiden hatte, in organisierten Umsiedlungsaktionen ins Land.

Dem Typus nach vollzog sich die Ansiedlung der Kroaten im Neusiedler Bezirk in 2 Formen:

1. Als Wiederbegründung von im 15. oder 16. Jahrhundert abgekommenen Ortschaften (z. B. Parndorf und Neudorf bei Parndorf);
2. Als Stammeinsiedlungen, d. h. Vergrößerung oder Auffüllung von

bestehenden Ortschaften (hierher gehören Potzneusiedl, Gattendorf, Kittsee und Pama).

Da es aus räumlichen Gründen unmöglich erscheint, auf die kroatische Besiedlung all dieser Orte hier näher einzugehen, sei es mir erlaubt, dem Ort meines Referates Rechnung tragend, bloß auf die Kittseer Verhältnisse (7) näher einzugehen:

In der Steuerkonskription des Jahres 1532 werden im Herrschaftsvorort Kittsee 14 Fumi, 1 Richter, 3 verarmte und daher vom Zahlen der Steuer befreite Bauern (Pauperes) und 14 verbrannte und öde Häuser (desertae et combustae superioribus annis) sowie 4 Edelhöfe konskribiert. Der Zeitpunkt der kroatischen Einsiedlung in Kittsee kann anhand der Dica-Konskriptionen ziemlich genau bestimmt werden. In der Dica-Konskriptionen der Jahre 1533-1546 schwankt die Anzahl der auf den Ort ausgeworfenen Porten von 14-22, doch lassen sich aus den Angaben der Konskriptionen aus diesen Jahren keine größeren Siedlungsbewegungen erkennen. In der Dica-Konskription von 1548 werden bereits 5 neue Häuser (nova aedificia) angeführt und 1549 vermerkt der Dikator bei Kittsee: "Aliae domus sunt nova aedificia 12, Crovati sunt."

Während 1552 in Kittsee noch 20 Porten besteuert werden, wächst 1553 (also nach Ablauf der vierjährigen Steuerbefreiung der kroatischen Neusiedler) die Portenzahl auf 35 an. In der Dica-Konskription von 1554 werden neuerlich 6 und 1570 8 neue Häuser ausgewiesen; über die Nationalität der Inhaber sagen die Konskriptionen nichts aus.

1598 werden im Markt Kittsee 48 Bauern- und 47 Söllnerhäuser sowie 15 öde Häuser gezählt. In Kittsee erlangte das kroatische Bevölkerungselement im Verlauf des 17. Jahrhunderts zwar die Mehrheit, doch blieb der deutsche Bevölkerungsanteil stets erhalten. Erst zwischen 1880 und 1900 erlangten die Deutschen in Kittsee

die Mehrheit. Um 1700 ließen sich im Markt die aus Preßburg vertriebenen Juden, die ihre Stadtgewölbe behalten durften, wohnlich nieder und bildeten seither neben den kroatischen und deutschen Bewohnern bis 1938 das dritte selbständige Volkselement des Marktes. In dem für den Grenzhandel wichtigen Ort ließen sich häufig Adelige nieder, die hier über kürzere oder längere Zeit Edel- bzw. Freihöfe besaßen. So hatte z. B. der Kastellan der Herrschaft Bruck Heinrich Skornya (Adeliger kroatischer Abstammung) vor 1546 hier einen Edelhof (1546 wird er bereits als öde bezeichnet); 1549 erbaute Skornya einen anderen Edelhof in Neusiedl am See. 1647 hat neben anderen Lucaß Wenkovich in Kittsee einen Freihof.

Die kroatische Kolonisation war im wesentlichen am Beginn der 70er Jahre abgeschlossen. So erfolgte z. B. die Wiederbegründung von Neudorf bei Parndorf 1569/70. Neben der kroatischen Kolonisation des 16. Jahrhunderts vollzog sich auch eine starke deutsche Ansiedlungswelle, die durch Binnenmigration aus stärker besiedelten deutschsprachigen Gebieten erfolgte. Andererseits fehlte es auch an vorübergehenden Rückschlägen nicht. Zu Beginn der 50er Jahre richteten hier durchziehende oder einquartierte spanische Söldner teilweise schwere Schäden an, sodaß sich König Ferdinand I. veranlaßt sah, zur Erfassung dieser Schäden 1554 eine eigene Kommission einzusetzen. Wegen der schweren Schäden wurden einzelne Gemeinden, die schwerer betroffen waren, einige Jahre lang vom Zahlen der Urbar-Steuer (Niederösterreich) bzw. Dical-Steuer (Ungarn) befreit.

Kurz muß auch auf eine andere siedlungslungs- bzw. wirtschaftsgeschichtliche Besonderheit des Neusiedler Bezirkes, genauer gesagt des Seewinkels, im 16. Jahrhundert eingegangen werden. Bei der Behandlung der kroatischen Kolonisation fällt auf, daß der Seewinkel

im Gegensatz zu den anderen Teilen des Bezirkes, frei von kroatischen Siedlern blieb. Obwohl es auch hier im Verlauf des Spätmittelalters zu zahlreichen Wüstungen kam, wurden diese im Verlauf des 16. Jahrhunderts nicht wiederbesiedelt (8). Die Gemarkungen dieser Wüstungen (z. B. St. Andrä, Frauenkirchen) wurden teils als Weideplätze für die riesigen Ochsenherden (zeitweise über 100 000 Ochsen jährlich), die größtenteils auf dem Ungarisch-Altenburger Markt aufgetrieben wurden, verwendet, teils wurden die Gründe von verödeten Dörfern von den Nachbargemeinden gekauft oder gepachtet. Freilich hat es an Versuchen, die verödeten Dörfer, deren Gemarkungen entweder von den Viehhandelsleuten oder von den Nachbargemeinden genutzt wurden, im 16. Jahrhundert wieder zu besiedeln, nicht gefehlt. Im ersten Fall scheiterten diese Versuche an den Protesten der Viehhandelsleute, die bei einer Wiederbesiedlung die Weideflächen für ihr Vieh verloren hätten, hauptsächlich aber am Interesse des Fiskus, der aus der Verpachtung der Weideflächen, vor allem aber aus dem Ertrag des Dreißigszolls, der durch den Ochsenhandel anfiel, beträchtliche Einnahmen bezog. Erst als seit der Mitte des 17. Jahrhunderts der ungarische Ochsenexport nach dem Westen auf Grund fiskalischer Maßnahmen und des Schwundes der oberdeutschen Kaufkraft rapid zurückging, wurden die großen Weideflächen im Seewinkel nicht mehr benötigt und man konnte an eine Wiederbesiedlung der Orte, die nun freilich nicht mehr mit Kroaten, sondern mit deutschen Siedlern durchgeführt wurde, denken. Im zweiten Fall scheiterten die Ansiedlungsversuche an den Protesten der Nachbargemeinden, die anlässlich von Wiederbestiftungsversuchen kaum bereit waren, die um billiges Geld gekauften oder gepachteten Gründe eines verödeten Dorfes wieder abzutreten.

Zum Abschluß sei auf den Siedlungsstand des Bezirkes am Ende

des 16. Jahrhunderts im Spiegel der Dica-Konskription des Jahres 1598 eingegangen, die uns erstmals exakte Aussagen über den Häuserbestand ermöglicht, da die Besteuerung damals erstmals nach Häusern vorgenommen wurde. Nur drei Siedlungen bzw. Orte hatten damals über 100 Häuser, nämlich Neusiedl (107 Häuser), Kittsee (95 Häuser/ + 15 öde Häuser) und Parndorf (92 Häuser/ + 27 öde Häuser), es folgten Gols (75 Häuser/ + 5 öde Häuser) und Jois (73 Häuser), die übrigen Orte schwankten von 65 Häusern/ + 17 öde Häuser (Neudorf) bis 36 Häuser (Pötzneusiedl und Nickelsdorf). Sehr schwach besiedelt war nur Andau mit 24 Häusern/ + 11 öde Häuser.

Insgesamt kann nach den Daten der Konskription und ergänzendem Material (Urbar der Herrschaften Eisenstadt und Forchtenstein aus 1589) die Zahl der Häuser mit ca. 1250 angegeben werden, während etwa 100 Häuser öd waren. Nimmt man pro Haus einen Bevölkerungsdurchschnitt von 6,3 Personen so kommt man auf eine Bevölkerungszahl von 7800 - 8000 Einwohnern, während die Gesamtbevölkerung des Burgenlandes damals etwa 70 000 Einwohner betragen haben dürfte (9).

Anmerkungen

1. Johann von Csaplovics, Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungern, 2. Bd, Wien 1821, S. 197 ff.

2. Der heutige Bezirk Neusiedl am See setzt sich aus dem schon in ungarischer Zeit bestandenen Bezirk Neusiedl (Nezsider) sowie aus Gemeinden der ungarischen Bezirke Mosonrajka/Ragendorf - Deutsch Jahrndorf, Edelstal, Gattendorf, Kittsee, Nickelsdorf, Pama, Zurndorf) und Magyaróvár/Ungarisch Altenburg - Andau, Tadten zusammen.

3. Wilhelm Abel, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswissenschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter. 1. Aufl. 1935.
4. Wilhelm Abel, Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. 1. Aufl. 1943.
5. Vgl. dazu. Josef Karl Homma, Wüstungen des nördlichen Burgenlandes. In: Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs II, (Wien 1949), 61-81.
6. Ungarisches Staatsarchiv (Országos levéltár), E 158 (Conscriptiones portarum), Tom. XXII, Steuerkonskription des Jahres 1532.
7. Felix Tobler, Die kroatische Kolonisation im Wieselburger Komitat im 16. Jahrhundert. In: Burgenländische Heimatblätter 45 (1983) S. 129 f.
8. Ebenda, 134 f.
9. Kurt Klein, Daten zur Siedlungsgeschichte der österreichischen Länder bis zum 16. Jahrhundert. (= Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 4) Wien 1980, S. 21 f.

EINIGE ASPEKTE DER KULTURGESCHICHTE DER BURGEN- LÄNDISCHEN KROATEN VOM 16. JAHRHUNDERT BIS HEUTE

Von Nikolaus Bencsics

Wenn wir die Kultur als Summe aller Lebensäußerungen beschreiben können, dann sprechen wir von Leistungen der menschlichen Schöpferkraft in der Literatur, Kunst, Musik, menschlichen Bildung und Pflege der Innerlichkeit und weniger von veräußerlichten Teilbereichen (von der Technik, Wirtschaft und Politik) in der Kultur. (1)

Bei den Burgenländischen Kroaten können wir festhalten, daß sie im ersten - kulturellen - Bereich eher Leistungen aufweisen können, weniger im zweiten - zivilisatorischen - Bereich. Die technischen und wirtschaftlichen Leistungen sind den Kroaten anscheinend fremd geblieben und in der Politik haben sie oft nur Verwirrung gestiftet, in welcher sie bis heute keine einheitliche Linie für die Erhaltung und Pflege ihres Volkstums einnehmen konnten.

Es gibt eine Erklärung dafür. Die Burgenländischen Kroaten waren zum überwiegenden Teil Leibeigene und Hörige, sie konnten weder technisch noch wirtschaftlich große Sprünge machen. Sie hatten diesbezüglich keinerlei Tradition, keinerlei Erfahrung und durch ihre Hörigkeit war ihre Stellung in der Politik bis in das 19. Jahrhundert eindeutig festgesetzt. Dafür war aber eine ange-

messene Herausforderung im primären, also kulturellen Bereich umso größer. Es ist nicht möglich alle Versuche, Anstrengungen der Kroaten hier darzustellen, daher nur einige kulturelle und gesellschaftliche Aspekte, die die globale Entfaltungslinie aufzeigen, jene die sich nicht an den Kleinigkeiten des burgenländisch-kroatischen Alltagslebens orientieren.

So eine große Entfaltungslinie, die bis heute tragfähig geblieben ist, stellt die allbekannte, augenfällige und andersgeartete Religiosität der Burgenländischen Kroaten dar. Ich möchte nicht behaupten, daß dies eine tiefere Religiosität wäre, aber auf jeden Fall eine schillernde, zur Schau stellende, bewegtere und sehr gefühlsbetonte. Das kann zwar bestimmte Gründe im Charakter haben, muß aber nicht. Ich sehe eher historische Gründe, vor allem entstanden durch das Gefühl, irgendwo an der Grenze zu stehen, bewahren und verteidigen zu müssen (Polen, Kroaten). (2)

Rekapitulieren wir:

Als die Kroaten in das heutige Burgenland kamen, befand sich dieses Territorium in einem religiösen Umbruch. Ein Großteil der burgenländischen Herrschaften war im Begriff protestantisch zu werden. Die Kroaten platzten unverhofft in eine, für sie geistig unvorbereitete Entwicklung. Dazu wäre noch zu bemerken, daß ein Teil der Kroaten die alte glagolitische, also altslawische Liturgie mitbrachte, die nicht von oben, von den Bischöfen, Äbten, Vorgesetzten befohlen, gepflegt und durchgeführt wurde, sondern aus einem ureigenen Gefühl heraus eine echte Volkskirche, eine Kirche der Armen praktizierte. Dieser Kirche sind keine hochtrabenden theologischen Auseinandersetzungen und Diskussionen bekannt.

Eine gewisse praktische und politische Trotzhaltung ist dieser Kirche gewiß nicht abzusprechen und die ersten Berichte des Klostersrates aus dem 16. Jh. bestätigen gerade diese Haltung. Man

kann mit Gewißheit annehmen, daß die Burgenländischen Kroaten eine "Kirchenautonomie" (3) (vielleicht nur im beschränktem Maße) besaßen, das heißt sie durften ihre Priester selbst wählen, was den Deutschen und Ungarn dieses Gebietes nicht gestattet war. Ihre diesbezüglichen Privilegien versuchten sie auch vor den kaiserlichen Kommissären in Eisenstadt im Jahre 1568 zu verteidigen. (4) Daß diese starke, durch Jahrhunderte zusammengeschweißte Einheit durch den Protestantismus schwer zu sprengen war, ist heute einleuchtend. In den gängigsten Untersuchungen von Josef Rittsteuer, Martin Mersich jun., Bernhard E. Zimmermann und Fred Sinowatz wird auf jeden Fall behauptet, daß die Kroaten in der Verteidigung ihrer christlich-katholischen Religion sehr hartnäckig und ausdauernd waren. Selbstverständlich gab es Versuche, die Kroaten für die neue Religion zu gewinnen, es gab sogar bei ihnen schwere Einbrüche. Auch die ersten literarischen Erfolge, die "Hauspostille" von Stefan Konzul und die "Geistlichen Lieder" von Mekinich-Pythiraeus sind in Verbindung mit der neuen Glaubensbewegung zu bringen. (5) Ergänzend muß dazu gesagt werden, daß die protestantische Bewegung auch die erste große Assimilierungswelle mit sich gebracht hat. Betroffen waren vor allem die kroatischen Minderheitsgemeinden. Die religiöse Duldung war keine Stärke des Jahrhunderts.

Die religiöse Begeisterung und Beharrlichkeit der Kroaten kam in der Periode des Barocks voll zur Entfaltung. Die Gegenreformation - ledig der deutschen und ungarischen Unterstützung bindet die Kroaten voll in diese großartige Bewegung ein, ja die Kroaten bilden die Hauptstützen der Gegenreformation. Den Kroaten, die zum größten Teil Hörige waren, damit keine finanziellen Mittel für das Studium ihrer Kinder hatten, wird daher großzügig die Möglichkeit Theologie zu studieren geboten. Und die

Kroaten nützen diese Gunst der Stunde voll aus; die Theologie in Graz, Wien, Tyrnau, später Preßburg und Raab ist hauptsächlich von Kroaten aus der alten und neuen Heimat belegt, was nicht ohne Folgen auf die kulturelle Entwicklung des Landstriches bleiben konnte. Die Erfolge der Gegenreformation werden zuerst von den Jesuiten getragen und später von den Franziskanern.

Die Zentren der barocken Frömmigkeit, die dem kroatischen, slawischen Mystizismus entgegengekommen sind, waren in Eisenstadt, Güssing, Loretto, Frauenkirchen, Marianka, Celldömölk usw. In diesen Zentren wurden kroatische Bruderschaften gegründet, wo besonnene Erwachsene und hitzige Jugendliche ihren Platz gefunden haben. So konnte Eisenstadt zu Mitte des 18. Jh. über 4000 eingeschriebene Laienbrüder aufweisen. (6) Welch eine Explosionskraft in einer Zeit ohne Massenmedien, heute würde man sagen Multiplikationskraft, diese Laienbrüder in der Bevölkerung, in der Familie gehabt haben, das ist heute kaum abzuschätzen. Sie haben aus der ehemaligen Masse eine Einheit gemacht, aus verschiedenen kroatischen Mundarten eine tragbare und anwendbare Liturgie – also Schriftsprache geschaffen. Und damit beginnt eine blühende geistliche Literatur, die Festigung des burgenländisch-kroatischen Bewußtseins, das Sichern der Grundlagen, auf die die Kroaten bis heute stolz sind und die ihre Existenz ausmachen. Wo sich die barocke Tätigkeit der Kirche nicht ausbreiten konnte, dort ging das Kroantentum im Laufe des 19. Jahrhundert unter. Beweise dafür liefern die ehemaligen Marchfeldkroaten und die vielen kleinen kroatischen Mehrheitsgemeinden in Südungarn und Südburgenland.

Die herausragenden Vertreter dieser Periode waren: der Agramer Jesuit Georg Mulih, der als Wanderprediger gerade in Kittsee und Wulkaprodersdorf um das Jahr 1754 noch 14.000 Kroaten (7) zur Bitt- und Bußprozession motivieren konnte, der Franziska-

ner Laurentius Bogovich, der mit seinem Gebetbuch "Goldenes Haus" das klassische religiöse Buch mit über 20 Auflagen schuf, oder der Servitenpater Eberhard M. Kragel mit seinem "Vierfachen geistlichen Ring", im Volksmund kurz als "Die vier letzten Dinge" (8) über den Tod, Gericht, Hölle und Himmel genannt, und viele Patres und Priester, die sowohl die kroatischen als auch die deutschen und ungarischen Pfarren vom Plattensee bis zum Wienerwald betreuten und verwalteten. Dieses Aufblühen des religiösen Lebens im REGNUM MARIANUM ist zum größten Teil auf die Tätigkeit der kroatischsprechenden Priester zurückzuführen, auf ihre zahlenmäßige Dichte, geistige Regsamkeit und Wendigkeit. Die Spuren dieser Entwicklung reichen bis heute. Man erinnere sich nur an die jährlichen Wallfahrten nach Rattersdorf, nach Baumgarten, im Spätsommer nach Mariazell, nach Loretto, nach Eisenstadt und neuerlich in die internationalen Wallfahrtzentren Europas. Heute pilgern noch, obwohl die Kroaten in ihrem Volkstum angeschlagen sind, leicht bis zu 4000 Wallfahrer nach Mariazell oder Loretto, wobei alle Schichten der Bevölkerung, ungeachtet ihrer politischen oder sozialen Einstellung, vertreten sind.

Die Kirche kann tatsächlich das Prädikat "die stärkste Säule der Kroaten" in Anspruch nehmen. Daß es auch bei den Kroaten viele Probleme gibt, sollte das Verdienst der Kirche nicht schmälern.

Neben der großartig anmutenden religiösen Entwicklung ist der profane, weltliche Bereich eher zurückgeblieben. Diese Entwicklung setzt sehr zaghaft erst am Beginn des 19. Jahrhunderts gerade im schulischen Bereich ein.

Die josephinischen Reformen haben den Schwung des barocken Geistes genommen und die napoleonischen Kriege haben die gewonnene kulturelle und geschichtliche Sicherheit, die Selbstein-

schätzung und das Selbstvertrauen der Kroaten zerstört oder zumindest beeinträchtigt. Diese Unentschlossenheit leitet eine Diesseitsorientierung ein, und gerade die Lehrer - resultierend aus den Maria Theresianischen Reformen - haben sich hier besonders hervorgetan. Damit drängten sie sich an die zweite Stelle neben die Priester im kulturellen Leben. "Novi horvaczki kalendar/Neuer kroatischer Kalender" 1805 ist nur der Anfang der profanen Literatur und Geistesentwicklung. Gelegenheitsdichtungen, Schöpfungen aus dem rustikalen Bereich, Sensationsliteratur folgten, aber zugleich auch wertvolle literarische Werke als Grundlagen der Kulturgeschichte.

Die zuerst spärlichen Regungen im kulturellen Bereich werden gerade im nordburgenländischen Raum gesetzt. Das Schulbuch "Slabikar aliti jimen knyizicsa - Namenbüchlein" 1806 ist eine Schöpfung des Pannersdorfer Pfarrers Johann Karner. Wobei Karner nur die Tradition des nördlichen Burgenlandes fortsetzte, da nämlich der "Slabikar" bereits 1747 durch die großartige Unterstützung des Parndorfer Pfarrers Blazius Leskovics erschienen war. Der Autor ist leider nicht bekannt, aber Lászlo (=László) Hadrovics ließ keinen Zweifel darüber, daß der Autor auch in der Umgebung von Parndorf zu suchen ist.

Damit haben wir die Grundlagen für den großartigen, aber gescheiterten Versuch einer notwendigen Spracherneuerung, die von dem schon genannten Sigismund Karner und von Matthäus Laab, dem Neudorfer Pfarrer, am Beginn des 19. Jahrhundert gelegt wurden, erreicht.

Die beiden nordburgenländischen Pfarrer haben sich in ihren Bemühungen einen mächtigen Freund, den gerade in Preßburg weilenden Agramer Bischof Maximilian Vrhovac, für die Unterstützung ihrer Sprach- und Literaturerneuerungen ausgesucht. (9)

die Anstrengungen beim Raaber Bischof kein Gehör gefunden haben, das ist nur zu gut verständlich.

Allerdings demonstrierte dieser Vorfall zugleich die weit vorgeschrittene Emanzipation der Burgenländischen Kroaten von ihrem Muttervolk. Wie hartnäckig die Auseinandersetzung zwischen den konservativen Bewahrern (hauptsächlich im mittleren Burgenland vertreten) und fortschrittlichen Erneuerern des nördlichen Burgenlandes waren, können wir heute kaum abschätzen, aber in den 60iger Jahren wird diese Linie gerade vom Karlburger Pfarrer Fabian Hauszer aufgenommen. Er gab 1858 ein "Kroatisch-deutsches Wörterbuch" heraus und vertrat als Zensor die Erneuerungslinie ohne durchschlagenden Erfolg. Trotzdem waren die nordburgenländischen Priester und Lehrer jene, die das Tempo der Modernisierung diktiert und angegeben haben.

Sie waren etwas zu schnell unterwegs. Erst Kaspar Glavanich und Michael Nakovich aus der Ödenburger Gegend konnten die erlahmende Erneuerungstätigkeit wieder aufnehmen und auch erfolgreich zur Entfaltung bringen. Und obwohl persönliche und punktuelle Erfolge, wie die Hagiographie Simon Mersichs (10) oder das dichterische Werk Mate Mersich Miloradićs und auch Johann Blazevichs hier im nördlichen Teil des Landes entstanden, übernimmt die Gruppe des Ödenburger Komitats die geistig-kulturelle Führung der Burgenländischen Kroaten. Die Folgen davon waren im nördlichen Burgenland die rasche Assimilierung, so daß der kroatische Archipel heute im Norden auf einige Gemeinden zusammengeschmolzen ist, welche aber auch sehr stark in ihrer Existenz gefährdet sind.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bringt für die Burgenländischen Kroaten eine rasante Entfaltung ihrer kulturellen Eigenart. Zu dieser Zeit ist bereits ein wirtschaftlicher Hintergrund im bescheidenen Maße vorhanden. Die profane Literatur, die weltliche

tur zieht mit dem religiösen Leben gleich, die Triebfeder wird von der Schule gestellt. Die Namen Nakovich, Mersich-Miloradić, Sendenik, Karall, Mersich der Ä. beherrschten diese Periode, allerdings brachten sie auch die Spaltung: a) in jene, die bewußt die Pflege (das Bewahren) der Sprache, des kulturellen Erbes wollten, und b) jene, die (vor allem aus wirtschaftlichen Überlegungen) die rasche Assimilation propagierten. Den Höhepunkt in der Entwicklung bildet die Apponyische Gesetzgebung. (11)

Die Angliederung des Burgenlandes an Österreich brachte in dieser Beziehung eine wirtschaftliche Milderung, aber führte zu schweren kulturell-geistigen Einbußen. Zuerst gingen die Kulturzentren: Raab, Ödenburg, Steinamanger, Güns, Preßburg verloren. Es waren Jahre dazu notwendig, bis die Kroaten eine neue geistig neuorientierte Struktur aufgebaut hatten. Die schwere Hypothek magyarophil oder slawojugophil zu sein, belastete sehr die unter-schwellige kulturelle und politische Ebene. Alles nämlich, was politisch oder kulturell in der Ersten Republik unternommen wurde, mußte zwangsläufig die Aufmerksamkeit der Staatsorgane wecken und die natürliche, unbeschwerte Entwicklung stark bremsen. Unter solchen Bedingungen wurde um die Schule gerungen, erschienen die ersten Zeitungen, wurden die Vereine in Wien und Burgenland ins Leben gerufen, um eine kulturelle Identität zu suchen und zu erlangen.

Zwei Aspekte verdienen auch eine besondere Hervorhebung aus der großen Anzahl der Bemühungen zur Zeit der Ersten Republik. Es ist die großartige Leistung des kroatischen Laien- und Bauerntheaters, entstanden durch die Initiative Martin Mersichs sen. und jun. Das Repertoire an Werken für die burgenländisch-kroatische Laienbühne beträgt heute über 200 Stücke mit einer beträchtlichen Anzahl eigener Schöpfungen von Andreas Kuzmich, Thomas

Bedenik, Johann Jagsich, Ignaz Horvat, Augustin Blazovich, Josef Weidinger oder der heuer uraufgeführten Stücke von Anna Schoretits. Das lebendige Wort auf der Bühne in ständiger Wirkung auf die Zuschauer - das ist die große Leistung des Laientheaters. Zwischen den beiden Weltkriegen gab es fast keine kroatische Gemeinde ohne Theatergruppe. Heute bestehen noch die Gruppen in Klingebach, Zagersdorf, Schachendorf, Güttenbach und Wulkaprodersdorf.

Der zweite Aspekt ist die quicklebendige, populär-verrufene Tamburizza, die erst in den 20iger Jahren ins Burgenland gebracht wurde und für viele die Spitze der burgenländisch-kroatischen Kultur abgibt. Das ist das beliebteste Kind der burgenländisch-kroatischen Kultur und spielt mit Leichtigkeit alle anderen kulturellen Äußerungen der Burgenländischen Kroaten in den Hintergrund, so daß mitunter ein verzerrtes Bild über den gegenwärtigen Stand der burgenländisch-kroatischen Kultur entsteht.

Oder hat die burgenländische oder die österreichische Öffentlichkeit über die literarischen, kulturellen, sprachlichen Bemühungen der Burgenländischen Kroaten etwas in Erfahrung gebracht? Miloradić ist eher noch in das Bewußtsein der burgenländischen Intelligenz eingedrungen, aber was Peter Jandrisevits oder Ignaz Horvat für die burgenländische Gesamtkultur geschaffen haben oder mit welchen Problemen heute die Bildungsträger und Zeitungen in kroatischer Sprache zu kämpfen haben, das ist eher ein unangenehmes Problem.

Die Kroaten, vor allem die Priester, haben in der NS-Zeit besonders im kulturellen Bereich Widerstand geleistet und dafür die Lagerstraße mit vielen Österreichern geteilt. Das Los der Bevölkerung aber war die Verunsicherung und der psychologische Druck der Aussiedlung bis in die 50iger Jahre hinein. Daß hier viel an

Substanz verlorengegangen ist, das sollte uns überhaupt nicht wundern.

Heute besteht eine rege literarisch-geistige Gruppe, an deren Spitze Augustin Blazovich steht, der in Wien lebt und eine Reihe von Werken schuf und mit dem Kulturpreis des Landes im Jahre 1983 ausgezeichnet wurde. Der Kroat Rudolf Klaudus ist der Organisator und Gründer eines bewußten burgenländischen Künstlerkreises gewesen und Stefan Kocsis als Musikschröpfer ist weit über die Grenzen des Landes bekannt.

Die junge kroatische literarische Generation hat an die zeitgenössische österreichische konkrete Lyrik angeknüpft und brachte im Jahre 1983 einen zweisprachigen Sammelband heraus, bezeichnenderweise kroatisch-englisch. (12) Alles das können wir nur als Ansätze für das umfassende Kulturleben, die aus eigener Kraft gesetzt wurden, betrachten, da die Förderungspolitik des Landes das burgenländisch-kroatische Kulturleben eher benachteiligt.

Wo steht die Burgenländisch-kroatische Kultur heute?

Durch schwere Rückschläge am Beginn des 20. Jahrhunderts -, vor allem die Apponyische Gesetzgebung, dann die politische Spaltung der Kroaten und die schwere politische Verfolgung während der NS-Zeit - deckten schwere Orientierungskämpfe um die eigene Identität auf. Heute, 40 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, scheinen die Kroaten ihre Position aus der geschichtlichen Tradition, Religiosität und gewachsenen Eigenständigkeit heraus sowohl den Kroaten in der alten Heimat als auch den deutschsprechenden Burgenländern gegenüber gefestigt zu haben. Was allerdings auch bedeuten kann, daß nicht die progressiven Kräfte, die hier im nördlichen Burgenland am Beginn des 19. Jahrhunderts federführend waren, sich durchsetzten, sondern die bewahrenden konservativen, um dem rapiden Verfall der stark angeschlagenen Volks-

gruppen entgegenzuwirken.

Der Kampf um die kulturelle Identität und Eigenständigkeit geht weiter und ist offener denn je. Abschließend ein Gedicht von Mate Meršić Miloradić:

Civilizacija

Nosiš plundre i kaput,
Jiš kafe, a ne želud,
Srčeš konjak, a ne kvas,
Briješ bradu i obraz;
Va rubac si spuhneš nos,
Greš va čižma a ne bos,
Imaš ure, lanac zlat,
Šteš novine Extrablatt;
Češeš glavu kot Francoz,
Cviker šćiplje te za nos.
Glasovir ti viši stan,
Znaš si guslat kot Cigan;
Skladaš fraze, velik voz,
Nikađ nisi "at a los".
Vjera ti je i moral,
Peto kolo, "ganc egal".
Vindar ali, mon ami,
Sve to još kultura nij!

Anmerkungen

1. Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Mannheim/Wien/Zürich 1975,

Bd. 14, S. 437 f.

2. Polen, Kroaten und auch Ungarn betrachteten sich als christlicher Schutzwall Europas.

3. Josef Rittsteuer, Die Klosterratsakten über das Burgenland, Eisenstadt 1955, S. 17 f.

4. Josef Rittsteuer, Kirche im Grenzraum, Eisenstadt (1968), S. 201 f.

5. Die "Postille" von Johann Brenz wurde von Anton Dalmatin und Stefan Konzul in zwei Teilen in Regensburg im Jahre 1568 herausgebracht.

"Dusevne Peszne" (Geistliche Lieder) von Georg Pythiraeus Meknich, 1609 und 1611 in Deutschkreutz.

6. Laurentius Bogovics, Hisa zlata (Goldenes Haus), Sopron 1754, Vorwort; Aldovanye K-B. D.M. Selézanskoi (Opferung an die S. J.M. von Eisenstadt).

7. Jánosi Gyula OSB, Barokk hitélet Magyarországon a XVIII. század közepén a jezsuiták működése nyomán, Pannonhalma 1935.

8. Eberhard Maria Kragel, Csetvero-verszni duhovni persztan, ..., Sopron 1763, Volksmund: "četiri poslidnja".

9. Maximilian Vrhovacz (1752 - 1827) weilte als Mitglied des Oberhauses 1790, 1805 und 1825 in Preßburg.

10. Übersetzer Simon Mersich, Zsitak szveczev, Pozsoni 1864, 2 Bde., das 3. Band 1897 in Graz, Übersetzer Johann Csukovits.

11. Lex Apponyi, Schulgesetz 1907, § 26, 27.

12. Editor Peter Tyran, Ptići i slavuji - Hawks and nightingales, Wien 1983.

KROATEN IN KITTSEE.

Vorschau auf eine volkskundliche Dissertation.

Von Barbara Mersich

Sollte jemand von Ihnen vielleicht aufgrund des Titels meines Referates nachgefragt haben, wieviele Kroaten es denn in Kittsee überhaupt gäbe, und dann erfahren haben, daß es nur sieben Personen sind, die sich 1981 zu Kroatisch als Muttersprache bekannt haben, so wird er wahrscheinlich zweifeln, ob sich eine solche Arbeit denn überhaupt lohnt.

Wer sich allerdings länger in Kittsee aufhält, wird bemerken, daß es mehr als diese sieben Personen sind, die auf der Straße, beim Einkaufen, im Gasthaus und auf dem Weg in die Kirche miteinander kroatisch reden, auf deren Betreiben die Gottesdienste weiterhin in deutscher und kroatischer Sprache gehalten werden, die mit Interesse die kroatischen Rundfunksendungen hören und die beim Auftritt einer Tamburizzagruppe allein aufgrund von Mundpropaganda ein Kittseer Gasthaus bis auf den letzten Platz füllten. Zudem wird heuer (1985) nach einer Unterbrechung von ca. 20 Jahren wieder Kroatisch als Freifach in der Hauptschule unterrichtet, und ein von der Volkshochschule der Burgenländischen Kroaten in diesem Winter veranstalteter Sprachkurs fand an zwei Wochentagen statt.

Wie es nun zu diesen scheinbar widersprüchlichen Erscheinungen

gekommen ist, wie sie in die allgemeine wirtschaftliche und kulturelle Situation des Ortes einzuordnen sind, wird diese Dissertation untersuchen.

Wie die Kroaten ganz allgemein als bäuerliche Bevölkerung ins heutige Burgenland einwanderten, so behielten sie diesen Stand in Kittsee bis ins vorige Jahrhundert bei. Durch die fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft, durch die Entwicklung der Industrie, durch die Realteilung in der Landwirtschaft konnten ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr alle bisher in der Landwirtschaft Tätigen im bäuerlichen Betrieb, oft nicht einmal im Ort oder der Region Arbeit finden. Für die Kittseer Bevölkerung bot sich eine im Ort befindliche Ziegelfabrik, die Tabakwerke in Hainburg, die von Wien nach Preßburg führende Bahnlinie und die Stadt Preßburg selbst für einen Arbeitsplatz an; etliche mußten aber doch nach Bruck oder Wien zur Arbeit fahren.

In dieser Situation war es begreiflicherweise für die Kroaten von Nachteil, sich im Deutschen nicht so gut ausdrücken zu können, zumal sie ja nach den Apponyischen Schulgesetzen in der Schule in ungarischer Sprache unterrichtet wurden. Heute, da die Kittseer Kroaten ebenso gut deutsch wie kroatisch sprechen, erweist sich diese selbstverständliche Dreisprachigkeit oft von Vorteil, besonders in einem Ort so nahe der Grenze.

Mag sein, daß die Tatsache, daß Kittsee nie ein rein kroatisches Dorf war, sondern - wie in den kanonischen Visitationen erwähnt wird, - ein gemischtsprachiger Ort des assimilationsfreudigeren Nordens des Landes, dazu beigetragen hat, die kroatische Sprache mehr oder schneller in den Hintergrund zu drängen als in anderen Gebieten; für die Gegenwart läßt sich konstatieren, daß die Personen in Kittsee, die deutsch und kroatisch können und zu Hause oder mit Gleichaltrigen auch kroatisch sprechen, bereits der älte-

ren Generation angehören. Diese Personen sind gute Gewährsleute, denn vor ihren Augen vollzog sich der Strukturwandel in den Dörfern. Selbst wenn sie oft längere Zeit nicht in Kittsee wohnten, weil sie in Wien oder anderswo arbeiteten, ist es doch bemerkenswert zu erfahren, wie wenig Einfluß diese Trennung in vielen Bereichen ihrer Denkweise und Lebensform genommen hat. Zumindest in der Rückschau dieser heutigen Pensionisten, in den Erzählungen über ihr Leben überwiegen traditionelle Ereignisse, während die Schwierigkeiten, die sie zu bewältigen hatten, im nachhinein nicht mehr so arg empfunden werden.

Die Kinder dieser Generation kennen das Kroatische aus ihrer Kindheit, vorwiegend aus dem Gespräch mit ihren Großeltern. Nach deren Tod aber riß in vielen Häusern diese Tradition ab, sodaß diese heute 30-40-Jährigen die Sprache entweder gar nicht mehr können, sie noch im Ohr haben oder sie bestenfalls im Gespräch mit älteren Leuten anwenden, jedoch nicht mit Gleichaltrigen.

Gleichzeitig findet man im Kittseer deutschen Dialekt eine Fülle von Eigenheiten, die aus dem Ungarischen und Kroatischen herrührt. Das reicht von der Betonung und Aussprache mancher Wörter bis zur Übernahme von Ausdrücken, die den nur deutsch ebenso wie den auch kroatisch sprechenden Kittseern gleich geläufig sind. Andererseits ist aber die Herkunft z. B. der Spitznamen in Kittsee aus dem Ungarischen und dem Kroatischen den Kroaten nicht so bewußt, als daß sie diese Namen sofort übersetzen oder erklären könnten.

Diese Erscheinungen halte ich für einen Ausdruck regionaler, und sei es auch nur für einen Ort spezifischer Kultur, mit dem sich die Menschen identifizieren. Als ein "Volk ausgeprägter Materialisten, die ... genau überlegen und berechnen, was ihnen der Gebrauch, die Beibehaltung oder die Erlernung des Kroatischen

bringt", wie in einem jüngst erschienenen Buch über die Kroaten behauptet wird, kann man die Kittseer in dieser verallgemeinernden Form nicht bezeichnen. Wie anders ist es zu erklären, daß ein Kroatisch-Sprachkurs, der in diesem Winter von der Volkshochschule der Burgenländischen Kroaten veranstaltet wurde, parallel für zwei Gruppen abgehalten wurde, um auch den Interessenten, die während der Woche in Wien sind, Gelegenheit zu geben, den Kurs zu besuchen. Die Teilnehmer stehen durchwegs mitten im Berufsleben, das Durchschnittsalter liegt bei 35-40 Jahren, von einem "Kosten-Nutzen-Denken" kann man hier nicht sprechen, einen materiellen Vorteil konnte keiner aus der Teilnahme am Kurs gewinnen.

Ist es eine Modeerscheinung, die 10-11-Jährige dazu bewegt, das nach einer Pause von ca. 20 Jahren in der Hauptschule wieder angebotene Freifach Kroatisch zu besuchen, oder sind dafür andere Beweggründe ausschlaggebend?

Mir scheint die Situation so zu sein: Die ungebrochene, selbstverständliche Tradition, die Weitergabe der kroatischen Sprache und auch das Wissen darüber, was kroatisch ist, ist abgerissen. Vorhanden oder im Entstehen ist ein steigendes Interesse der Menschen an der Geschichte, an der Kultur, an der Sprache ihrer nächsten Umgebung, und es scheint dieses Interesse umso mehr geäußert, je geringer der materielle Anreiz und Nutzen ist. Wenn man dieses Interesse als kulturelles Interesse der Menschen am traditionellen Leben eines Dorfes wertet, kommt ihm nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Wie jede kulturelle Betätigung bedarf auch die Beschäftigung mit dem Kroatischen, seien es Sprache, Musik oder andere Bereiche der Volkskultur, einer wohlwollenden Umgebung und einer ideellen und materiellen Förderung.

Wie es scheint, sind die Kroaten im Burgenland und insbesondere

in Kittsee kein abgeschlossenes Kapitel ohne Perspektiven für die Zukunft und also durchaus einer genaueren wissenschaftlichen Untersuchung wert.

BRAUCHTUM DER BURGENLÄNDISCHEN KROATEN

Von Angelika Kornfeind

Erschienen in: Stefan Geosits (Hg.), Die burgenländischen Kroa-
ten im Wandel der Zeiten. Wien 1986, S. 105 - 111.

5 JAHRE "HRVATSKA REDAKCIJA"

Von Jurica Csenar

In Wirklichkeit müßte das Thema meines Referates "5 Jahre und 9 Monate Hrvatska redakcija Radija Gradišće" lauten. Am 15. September 1979 begann der Österreichische Rundfunk, das Landesstudio Burgenland regelmäßig und wöchentlich Rundfunksendungen in kroatischer Sprache auszustrahlen. Damit wurde jahrelangen Bestrebungen der kroatischen Volksgruppenorganisationen Genüge getan.

Ich glaube, daß es in diesem Rahmen nicht notwendig ist, über die Bedeutung der Massenmedien, insbesondere der elektronischen Medien zu referieren. Es sei nur soviel gesagt, daß Sendungen der elektronischen Medien in der Sprache eines Minderheitsvolkes für die Mitglieder dieser Volksgruppe doppelte Bedeutung haben, obwohl dies von Volksgruppenangehörigen nicht unbedingt wahrgenommen wird. Die Präsenz der kroatischen Sprache in einem im Bundesverfassungsgesetz verankerten monopolhaften Medium ist zugleich Anerkennung einer Volksgruppensprache und Bekenntnis zu einer Volksgruppe. Aus dieser Formulierung möge nicht das Gegenteil interpretiert werden, daß die elektronischen Massenmedien vor der Einführung kroatischer Sendungen die kroatische Sprache nicht anerkannt haben und der kroatischen Volksgruppe die Existenzberechtigung abgesprochen hätten.

Maßgebender Grund dafür, daß erst 1979 kroatische Sendungen eingeführt wurden, war die Ansicht der Geschäftsführung des Österreichischen Rundfunks, kroatische Rundfunksendungen wären den rund 99,5 % der rein deutschsprachigen Hörerschaft unzumutbar, solange das Regionalprogramm für Wien, Niederösterreich und Burgenland auf gemeinsamer Welle ausgestrahlt werde. Zur totalen Regionalisierung, zur Wellentrennung kam es im Jahre 1977. Somit stand der Einführung kroatischer Rundfunksendungen nichts mehr im Wege. Verschiedene Kroatienorganisationen haben auf Betreiben des Komitees für die Rechte der Burgenländischen Kroaten die Einführung kroatischer Sendungen durch Eingaben an die Geschäftsführung des ORF und an die Kommission zur Wahrung des Rundfunkgesetzes, die allerdings nicht mehr zum Tragen gekommen ist, gefordert.

Am 2. März 1979 schreibt Karl Hofer, Intendant des ORF, Landesstudio Burgenland in Beantwortung der Forderungen in den Eingaben:

"Der Österreichische Rundfunk erfüllt alle Forderungen der burgenländischen Kroaten nach regelmäßigen Sendungen in kroatischer Sprache im Lokalprogramm des Landesstudios Burgenland. Der Generalintendant hat mich beauftragt, diese Sendungen schrittweise einzuführen. Ab September 1979 wird das Landesstudio Burgenland im Lokalprogramm eine wöchentliche Sendung in kroatischer Sprache von 40 Minuten ausstrahlen. Das ist der Anfang. Stufenweise werden wir die Sendungen in kroatischer Sprache vermehren."

Aber bereits vor dieser programmatischen Zusage gab es eine zweisprachige, deutsch-kroatische monatliche Sendung, die erstmals am 22. Jänner 1979 ausgestrahlt wurde. Es wurden allerdings nur zwei zweisprachige Sendungen die den Titel "Kennwort: Hrvati"

trugen, ausgestrahlt. Ab März 1979 bis September 1979 wurden diese monatlichen Sendungen als Überbrückung bis zur Einführung wöchentlicher kroatischer Sendungen nur mehr einsprachig, kroatische gesendet. Offiziell wurde dieser Schritt als ein Zeichen des guten Willens gegen den fordernden Kroatenorganisationen ausgelegt, andererseits muß - aus Objektivitätsgründen - auch angeführt werden, daß durch diesen Schritt dem Landesstudio unangenehme Eingeständnisse erspart geblieben sind.

Die Einführung zweisprachiger, deutsch-kroatischer Sendungen durch den Intendanten Karl Hofer war ein Versuchsballon, der in die Ätherlüfte abhob. Dieser Versuch aber mißlang. Mit den zweisprachigen Sendungen war kaum jemand zufrieden, weder die deutschsprachigen Hörer und noch weniger die kroatischsprachigen. Aus vielen mündlichen, aber auch schriftlichen Wortmeldungen konnte man erfahren, daß es die Bevölkerung als Zumutung ansah, sich zuerst in deutscher Sprache die Inhaltsangabe der Sendungen anhören zu müssen, und später dann noch einmal den gesamten Text oder das Interview zu hören. Mit diesem mißlungenen Experiment wurde den jetzigen Programmverantwortlichen viel Ärger und Kopfzerbrechen darüber erspart, ob man zweisprachige Sendungen bei der stufenweisen Einführung kroatischer Sendungen berücksichtigen soll oder nicht. Man hat in den letzten fünf Jahren keine zweisprachigen Sendungen gestaltet, und ist damit - es sei mir diese subjektive Behauptung gestattet - sowohl bei der kroatischsprechenden, als auch bei der deutschsprechenden Hörerschaft gut verfahren.

An dieser Stelle soll auch die erstaunliche Tatsache angeführt werden, daß es fast keine Proteste gegen rein kroatischsprachige Sendungen gegeben hat. Das Demokratieverständnis und das Verständnis für den anderssprachigen Lebensnachbarn scheint im Burgenland doch viel größer zu sein, als es von den Verantwortlichen

vor der Einführung kroatischer Sendungen angenommen wurde. Diese Erkenntnis bestätigt sich auch jetzt immer wieder, wenn neue kroatische Sendungen hinzukommen. Seitdem es die "Hrvatska redakcija", die Kroatisch-Redaktion im Landesstudio Burgenland gibt, wurde das Programm in kroatischer Sprache von 40 Minuten wöchentlich auf rund 200 Minuten wöchentlich ausgeweitet. Für Statistiker unter Ihnen möchte ich auch die genaue Zahl nennen. Radio Burgenland strahlt wöchentlich durchschnittlich 196 Minuten und 15 Sekunden Programm in kroatischer Sprache aus (1). Wie lange diese Zahl noch aktuell sein wird, kann ich im Moment allerdings nicht sagen, da an einer Programmreform im Landesstudio gearbeitet wird. Bei dieser Programmreform soll auch die Sendezeit "vrime emitiranja Hrvatske redakcije", verlängert werden. So soll aus der 14-tägigen Schulfunksendung "Nema problema", die an Dienstagen von 17.10 Uhr bis 17.45 Uhr ausgestrahlt wird, eine wöchentliche Schulfunksendung werden (2). Landesintendant Hellmut Andics mißt dieser Sendung, die am Beginn dieses Schuljahres eingeführt wurde, große Bedeutung zu.

Ich möchte nun kurz das Programmangebot in kroatischer Sprache beleuchten. Die Kroatisch-Redaktion informiert im Kleinen über gleiche Fragen wie das gesamte Landesstudio und der ORF als Einheit im Großen über alle wichtigen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und den Sport betreffenden Fragen. Allerdings berücksichtigt die Kroatisch-Redaktion dabei die regionalen und die sprachlichen Gegebenheiten der kroatischen Bevölkerung. Demzufolge spiegeln sich in den kroatischen Sendungen nicht nur burgenländische sondern auch burgenländisch-kroatische Themen wider. Da die Burgenländischen Kroaten auch in Wien und im benachbarten Ungarn ansässig sind, möchten wir auch diesen Teil der Volksgruppe, soweit das möglich ist, zufriedenstellen.

Die "Hrvatska redakcija" ist eine Redaktion, die erst so richtig

Wurzeln faßt. Ein Informanten- und Mitarbeiternetz auszubauen, das über das ganze Burgenland reicht, ist unser Ziel. Einige Gemeinden und Vereine helfen und erleichtern uns die Arbeit, da sie uns Informationen zukommen lassen. Andere wiederum lassen überhaupt nichts von sich hören, kritisieren aber die Nichtpräsenz der Berichterstattung über Ereignisse in ihrer Ortschaft. Voll Zuversicht kann ich aber sagen, daß sich die Kroatisch-Redaktion bemüht, diese Mißstände zu beseitigen. Eine Folge dieser Bemühungen ist, daß ich vor rund zwei Monaten das erste Mal in Gijeca/Kittsee war, um Material für einen Bericht über die Kroaten in dieser Gemeinde zu sammeln. Der Bericht war relativ kurz gehalten, aber die Kittseer und natürlich auch alle anderen Hörer konnten eine Kittseerin und den Direktor dieses Museums in der Sendung "Naši ljudi" die jeden Freitag von 15.05 Uhr bis 16.00 Uhr ausgestrahlt wird, hören. Reportagen, Berichte, kurze Features und Informationen sind Hauptbestandteile dieses Magazins. In Ermangelung an entsprechender Sendezeit wird in diesem Magazin auch Vieles gesendet, was gar nicht in ein Magazin hineinpaßt.

Viel konkreter und genauer abgesteckt sind die inhaltlichen Grenzen und Züge der Kultursendung "Naš kulturni tajedan". Es hat ziemlich lange gedauert bis diese Sendung von den Hörern angenommen wurde. Jetzt wissen wir, daß die Hörerbindung sehr groß ist. Diese Sendung wird - obwohl sie jeden Sonntag von 21.30 Uhr bis 22.00 also von halb 10 bis 10 Uhr abends ausgestrahlt wird - hauptsächlich von geschichts- und kulturinteressierten Menschen gehört. Wenn ich das Objektivitätsprinzip, das natürlich auch in der Kroatisch-Redaktion herrscht, kurz mißachten und mir eine subjektive Feststellung erlauben dürfte: Diese Kultursendung ist ein "Nachhilfeunterricht" über die Geschichte und Kulturgeschichte der Burgenländischen Kroaten. Mit dieser Sendung allein wird der Bildungs-

auftrag, den die Kroatisch-Redaktion im Kleinen hat, mehr als erfüllt.

Da auch die Unterhaltung im Kroatischprogramm nicht zu kurz kommen darf, wird Sonntag für Sonntag (3) die Sendung "Za jedan časak radosti - Hrvatske i slavske melodije za vašu zabavu i po vaši želja" gesendet. Dieses "Kroatische Wunschkonzert" könnten sie auch jetzt hören, denn es wird von 17.10 Uhr bis 18.00 Uhr ausgestrahlt.

Da ich schon dabei bin einzelne Sendungen aufzuzählen, möchte ich auch noch auf die tägliche Informationssendung "Na znanje se daje" hinweisen, die Montag bis Samstag von 18.20 bis 18.25 Uhr ausgestrahlt wird, sowie auf die vierwöchige kroatische Ausgabe der Sendung Radio Pannonien, die jeden Donnerstag von 20.05 bis 21.00 Uhr ausgestrahlt wird (4).

Möglicherweise stellen Sie sich die Frage, welche und wie viele Kroatischsendungen es in Zukunft geben wird, in welchem Ausmaß das kroatischsprachige Programm von Radio Burgenland ausgeweitet wird. Ich kann Ihnen darauf keine Antwort geben, das untersteht nicht meinem Kompetenzbereich. Ich könnte höchstens einen Vergleich mit anderen Radiostationen anstellen. Radio Kärnten sendet wöchentlich 320 Minuten Programm in slowenischer Sprache (5). Man könnte auch über die östliche Grenze nach Ungarn blicken. Für die deutsche Volksgruppe in Ungarn werden wöchentlich 635 Minuten in deutscher Sprache gesendet. Radio Fünfkirchen sendet 440 Minuten, die restliche Zeit wird von Radio Raab und Radio Budapest ausgestrahlt. Für die kroatische und serbische Volksgruppe in Ungarn wird rund 450 Minuten Programm wöchentlich in kroato-serbischer Sprache, wie es offiziell heißt, gemacht. In Ungarn gibt es auch Fernsehsendungen in kroatischer und deutscher Sprache.

Wenn man großzügig sein will, könnte man sagen, daß es auch

für Kroaten im Burgenland regelmäßige Fernsehsendungen in ihrer Sprache gibt. Und zwar jedes Jahr, am Heiligen Abend, im Rahmen der Sendung "Licht ins Dunkel". Im Regionalblock dieser Sendung, der nur für das Burgenland bestimmt ist, wird immer ein Teil in kroatischer Sprache gebracht. Dieser Sendeblock könnte ein Indiz dafür sein, daß es zur Einführung kroatischer Fernsehsendungsteile kommt, sobald auch das Fernsehprogramm regional ausgestrahlt wird. Diese Regionalisierung hätte bereits Anfang Jänner 1986 erfolgen sollen, wurde aber aus finanziellen und organisatorischen Gründen auf unbestimmte Zeit verschoben.

Anmerkungen

1. Ab 7.1.1986 217 Minuten.
2. Diese Änderung trat am 7.1.1986 in Kraft.
3. Ab Jänner 1986: Samstag für Samstag.
4. Diese Sendung wird nun wöchentlich zuerst in kroatischer (17 Minuten) dann in ungarischer (17 Minuten) und in deutscher Sprache (17 Minuten) ausgestrahlt.
5. Seit 1986 beträgt die durchschnittliche wöchentliche Sendezeit 380 Minuten.

Anschriften der Autoren:

Dr. Nikolaus BENCSICS

Waldhofweg 6
7000 Eisenstadt

Jurica CSENAR

Österreichischer Rundfunk
Landesstudio Burgenland

Buchgraben 51
7000 Eisenstadt

Mag. Angelika KORNFEIND

Neubaugasse 26
7061 Trausdorf a. d. Wulka

Barbara MERSICH

Ethnographisches Museum
Schloß Kittsee

2421 Kittsee

Dr. Felix TOBLER

Amt der Burgenländischen
Landesregierung/Landesarchiv

Freiheitsplatz 1
7000 Eisenstadt

